

Gender und die Sprache der Schöpfung

Luís Corrêa Lima

I. Ein Konflikt

Kurz vor Weihnachten 2008 vermeldeten Fernsehsender und Zeitungen eine überraschende und erschreckende Nachricht. Papst Benedikt XVI. habe in einer Ansprache an die römische Kurie gesagt: „Die Menschheit von homosexuellem und transsexuellem Verhalten zu heilen ist genauso wichtig wie den Regenwald vor der Abholzung zu retten.“¹ Wir können uns vorstellen, welche Empörung und welchen Abscheu dies in der Öffentlichkeit hervorrief. Sollte der Papst das tatsächlich so gesagt haben? Worum ging es in dieser Ansprache an die Kurie?

Es war eine Bilanz des zu Ende gehenden Jahres. Unter anderem sprach der Papst vom Glauben an den Schöpfer und von der Wahrheit der Schöpfung:

„Weil der Glaube an den Schöpfer ein wesentlicher Teil des christlichen Credo ist, kann und darf sich die Kirche nicht damit begnügen, ihren Gläubigen die Botschaft des Heils auszurichten. Sie trägt Verantwortung für die Schöpfung und muss diese Verantwortung auch öffentlich zur Geltung bringen. Und sie muss dabei nicht nur die Erde, das Wasser und die Luft als Schöpfungsgaben verteidigen, die allen gehören. Sie muss auch den Menschen gegen die Zerstörung seiner selbst schützen. Es muss so etwas wie eine Ökologie des Menschen im recht verstandenen Sinn geben. Es ist nicht überholte Metaphysik, wenn die Kirche von der Natur des Menschen als Mann und Frau redet und das Achten dieser Schöpfungsordnung einfordert. Da geht es in der Tat um den Glauben an den Schöpfer und das Hören auf die Sprache der Schöpfung, die zu missachten Selbstzerstörung des Menschen und so Zerstörung von Gottes eigenem Werk sein würde. Was in dem Begriff ‚Gender‘ vielfach gesagt und gemeint wird, läuft letztlich auf die Selbstemanzipation des Menschen von der Schöpfung und vom Schöpfer hinaus. Der Mensch will sich nur selber machen und sein Eigenes immer nur selbst bestimmen. Aber so lebt er gegen die Wahrheit, lebt gegen den Schöpfergeist. Die Regenwälder verdienen unseren Schutz, ja, aber nicht weniger der Mensch als Geschöpf, dem eine Botschaft eingeschrieben ist, die nicht Gegensatz zu unserer Freiheit, sondern ihre Bedingung bedeutet. Große Theologen der Scholastik haben die Ehe, die lebenslange Verbindung von Mann und Frau als Schöpfungssakrament bezeichnet [...] Zur Verkündigungsaufgabe der Kirche gehört das Zeugnis für den Schöpfergeist in der Natur als ganzer und gerade auch in der Natur des gottebenbildlichen Menschen.“²

Was Benedikt XVI. also in dieser Ansprache behandelte, war die Sprache der Schöpfung und die Gender-Theorie. Die Nachricht in den Medien war eine glatte und irreführende Vereinfachung, die typische Produktion einer Sensation, mit der man die Aufmerksamkeit des Publikums erregt.

II. Die Sprache der Schöpfung und die Gender-Theorie im Lehramt der Kirche

Was die Sprache der Schöpfung anlangt, so lehrt die Kirche³, dass Gott, indem er die Welt durch das Wort erschafft und erhält, den Menschen das beständige Zeugnis seiner selbst innerhalb der Schöpfung darbietet. Da im Zentrum der göttlichen Offenbarung das Christusereignis steht, muss man anerkennen, dass die Schöpfung selbst, das Buch der Natur (*liber naturae*), ebenfalls einen wesentlichen Teil einer Symphonie aus verschiedenen Stimmen bildet, in welcher sich das einzige Wort zum Ausdruck bringt. Die Schöpfung geht aus dem Logos hervor und trägt das unzerstörbare Zeichen der schöpferischen Vernunft an sich, die sie lenkt und leitet. Diese Gewissheit ist in den Psalmen ausgesprochen: „Durch das Wort Gottes wurde der Himmel gemacht, durch den Hauch seines Mundes ihr ganzes Heer.“ (Ps 33,6) Man muss „den reduzierenden Blick, den die vorherrschende technische Kultur auf die Natur werfen lässt, überwinden, um die sittliche Botschaft wiederzuentdecken, deren Trägerin die Natur als Werk des Logos ist.“⁴

„Das Buch der Natur ist eines und unteilbar sowohl bezüglich der Umwelt wie des Lebens und der Bereiche Sexualität, Ehe, Familie, soziale Beziehungen, kurz der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen.“⁵ Und in *Verbum Domini* heißt es:

„So können wir die kostbaren Gaben, die wir vom Schöpfer erhalten haben, in ihrer ganzen Tragweite erkennen: den Wert des eigenen Leibes, die Gabe der Vernunft, der Freiheit und des Gewissens. Darin finden wir auch das, was in der philosophischen Tradition als ‚Naturrecht‘ bezeichnet wird. In der Tat ‚erfährt jeder Mensch, der auf das Gewissen hört und die Verantwortung wahrnimmt, einen inneren Ruf, Gutes zu tun‘ und das Böse zu vermeiden. Wie der hl. Thomas von Aquin sagt, gründen auf diesem Prinzip auch alle anderen Vorschriften des Naturrechts. Das Hören auf das Wort Gottes lehrt uns zunächst einmal die Achtung gegenüber dem Anspruch, nach diesem Gesetz, das ‚ins Herz geschrieben‘ ist (vgl. Röm 2,15; 7,23), zu leben. Jesus Christus gibt dann den Menschen das neue Gesetz, das Gesetz des Evangeliums, das das Naturrecht aufnimmt, es in überzeugender Weise zur Verwirklichung bringt [...] Dieses Gesetz schenkt den Menschen durch die Gnade Anteil am göttlichen Leben und die Möglichkeit, den Egoismus zu überwinden.“⁶

Was die Gender-Theorie betrifft, so sei die folgende Intention ihr Ursprung:

„Um jegliche Überlegenheit des einen oder des anderen Geschlechts zu vermeiden, neigt man dazu, ihre Unterschiede zu beseitigen und als bloße Auswirkungen einer historisch-kulturellen Gegebenheit zu betrachten. Bei dieser Einebnung wird die leibli-

che Verschiedenheit, Geschlecht genannt, auf ein Minimum reduziert, während die streng kulturelle Dimension, Gender bzw. Geschlechtsidentität genannt, in höchstem Maß herausgestrichen und für vorrangig gehalten wird. Diese Verschleierung der Verschiedenheit oder Dualität der Geschlechter bringt gewaltige Auswirkungen auf verschiedenen Ebenen mit sich. Diese Anthropologie [...] inspiriert in Wirklichkeit Ideologien, die zum Beispiel die Infragestellung der Familie, zu der naturgemäß Eltern, also Vater und Mutter, gehören, die Gleichstellung der Homosexualität mit der Heterosexualität sowie ein neues Modell polymorpher Sexualität fördern. Die unmittelbare Wurzel der genannten Tendenz findet sich im Kontext der Frauenfrage. Ihre tiefste Begründung muss aber im Versuch der menschlichen Person nach Befreiung von den eigenen biologischen Gegebenheiten gesucht werden. Gemäß dieser anthropologischen Perspektive hätte die menschliche Natur keine Merkmale an sich, die sich ihr in absoluter Weise auferlegen: Jede Person könnte und müsste sich nach eigenem Gutdünken formen, weil sie von jeder Vorausbestimmung aufgrund ihrer Wesenskonstitution frei wäre.“⁷

III. Die Gender-Theorie Judith Butlers

Die Hauptquelle für die Gender-Theorie, die das kirchliche Lehramt mit strikten Restriktionen versieht, ist in grundlegender Weise das Werk der nordamerikanischen Philosophin Judith Butler.⁸ Für sie bildet die Geschlechtsidentität (*gender*) Schnittstellen mit Bestimmungen von Rasse, sozialer Klasse, ethnischer, sexueller und regionaler Zugehörigkeit von diskursiv konstituierten Identitäten. Es wurde unmöglich, den Begriff „Geschlechtsidentität“ (*gender*) von den politischen und kulturellen Schnittstellen zu trennen, in denen diese erzeugt und aufrechterhalten wird. Es werden Beziehungen der Übereinstimmung und Kontinuität zwischen Geschlecht (*sex*), Geschlechtsidentität (*gender*), sexueller Praxis und sexuellem Begehren geschaffen. Es werden ursächliche Verbindungslinien zwischen dem biologischen Geschlecht, der kulturell konstituierten Geschlechtsidentität und dem „Ausdruck“ oder „Effekt“ beider in der Darstellung des sexuellen Begehrens in der Sexualpraxis errichtet.⁹

Das Erscheinen einer sich durchhaltenden, beständigen Substanz oder eines „Ich“ mit Merkmalen der Geschlechtsidentität wird durch die Regulierung der Attribute nach kulturell etablierten Kohärenzlinien hergestellt. Es gibt keine Geschlechtsidentität hinter den Ausdrucksweisen des Gender. Diese Identität ist performativ konstituiert durch genau jene Ausdrucksweisen, die als deren Ergebnis angesehen werden.¹⁰ Die Auffassung von der Geschlechtsidentität als einer Substanz hat politische

Luis Corrêa Lima SJ ist Doktor für Geschichte und Professor an der Päpstlichen Katholischen Universität von Rio de Janeiro. Sein Forschungsgebiet ist die Geschichte der Kirche und die Moderne. Er hat über moraltheologische Themen und die Ökonomie im 16. Jahrhundert sowie über Geschichtstheorie und langfristige Strukturen veröffentlicht. Anschrift: Rua Marquês de São Vicente 389, 22451-041 Rio de Janeiro/RJ, Brasilien. E-Mail: lclima@puc-rio.br.

Gründe. Die Institution einer *Zwangsheterosexualität*, die als natürlich hingestellt wird, erheischt und reguliert die Geschlechtsidentität als binäre Beziehung, in der sich das Männliche vom Weiblichen durch Praktiken heterosexuellen Begehrens unterscheidet. Die Unterscheidung der Pole der binären Struktur hat deren Verfestigung mit der entsprechenden inneren Übereinstimmung des Geschlechts (*sex*), der Geschlechtsidentität (*gender*) und des Begehrens zum Ergebnis.¹¹ Butler sieht in diesen Konstellationen und Verbindungen einen Kreislauf:

„Was geschieht mit dem Subjekt und der Stabilität der Geschlechter-Kategorien (gender categories), wenn sich herausstellt, dass diese scheinbar ontologischen Kategorien durch das epistemische Regime der vermeintlichen Heterosexualität hervorgebracht und verdinglicht werden?“

Aber wie kann ein epistemisch/ontologisches Regime in Frage gestellt werden? Wie kann man am besten die Geschlechter-Kategorien stören, die die Geschlechter-Hierarchie (gender hierarchy) und die Zwangsheterosexualität stützen?“¹²

Der Verlust der Normen der Geschlechtsidentität hätte zur Folge, dass sich die Konstellationen der Geschlechtsidentität vervielfachen würden, dass die substantiellen Identitäten destabilisiert und die hauptsächlichen Protagonisten der Zwangsheterosexualität der Erzählungen beraubt würden, die diese naturalisieren: die „Männer“ und die „Frauen“. Man sucht neue Möglichkeiten, die die starren Codes der hierarchischen binären Strukturen in Abrede stellen.¹³ Butler stellt klar, dass ihre anfängliche Betonung der Denaturalisierung nicht so sehr im Widerspruch zur Natur selbst stand, sondern zur Berufung auf dieselbe, um für das von der Geschlechteridentität organisierte Leben Grenzen zu ziehen.¹⁴ Die Herausforderung besteht darin, ein besseres Vokabular für Weisen zu finden, die Geschlechtsidentität und die Sexualität zu leben, das sich nicht so leicht der binären Norm fügt. Es ist notwendig, das Wort auszusprechen, in dem die vorhandene Komplexität Anerkennung finden kann und bei dem die Angst vor Ausgrenzung, Pathologisierung und Gewalt radikal beseitigt wird. Butler wagt es zu sagen, dass es vielleicht nicht so wichtig ist, neue Formulierungen für die Geschlechtsidentität zu finden, sondern eine Welt aufzubauen, in der die Personen mit ihrer eigenen Sexualität und ihrer eigenen Geschlechtsidentität leben und atmen können.¹⁵

IV. Radikale Unvereinbarkeit?

Der Konflikt über die Rede von der Schöpfung und der Gender-Theorie stellt sich grundlegend folgendermaßen dar: Auf der einen Seite gibt es diejenigen, die an die Natur als Trägerin einer in der Schöpfung angelegten Vernunft, an die Einheit zwischen Mann und Frau und an die Ehe als Sakrament der Schöpfung glauben. Auf der anderen Seite stehen die, die gegen die Hierarchie der Geschlechtsidentitäten und gegen die Zwangsheterosexualität aufbegehren und jegliche On-

tologie ablehnen, die dem als theoretische Stütze dient. Sind diese Positionen auf so radikale Weise unvereinbar? Ist es möglich, irgendeinen Punkt der Übereinstimmung oder der wechselseitigen Verbindung zu finden?

Einige Elemente der Geschichte der Familie, welche ihre Wurzel in der heterosexuellen Vereinigung hat, befördern die Reflexion. In der römischen Antike bezeichnete die Familie die Gesamtheit der Besitztümer von jemandem, inklusive der Sklaven und Angehörigen. Das Wort Familie kommt von *famulus*, was „Hausklave“ heißt. In der jüdisch-christlichen Tradition war die Frau das Eigentum des Mannes oder des Vaters, ebenso wie das Haus, der Sklave, das Rind und der Esel (Ex 20,17). Die Eheschließung war ein Abkommen zwischen den Familienoberhäuptern, das ohne die Zustimmung der Partner zustande kam. Der Mann konnte mehr als eine Frau haben, wie der Erzvater Jakob, und ihre Aufgabe war es, Nachkommen für die Familie des Ehemannes zu gebären. Wenn die Frau Witwe wurde und kinderlos war, musste sie sich mit dem Schwager verhehelichen, um diese Aufgabe zu erfüllen. Auch wenn von der Würde des Mannes und der Frau die Rede ist, die nach dem Bild Gottes geschaffen und durch Christus erlöst worden sind, ist die Vorrangstellung des Mannes klar. Der Mann ist das Haupt der Frau, so wie Christus das Haupt der Kirche ist (Eph 5,23). Die Ehe wurde monogam.

Sehr viel später, nämlich etwa um das 12. Jahrhundert, führte das westliche Christentum die Einwilligung der Ehepartner als notwendige Bedingung für die Gültigkeit der Eheschließung ein. Im Brasilien der Kolonialzeit war das Mindestalter für die Eheschließung zwölf Jahre im Fall der Frau und vierzehn im Fall des Mannes. Heutzutage ist das unzulässig. Das patriarchalische Familienmodell erlebte im vergangenen Jahrhundert weltweit seinen Niedergang. Die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1948 schrieb die freiwillige Zustimmung der Partner und auch die Gleichheit ihrer Rechte innerhalb der Ehe fest. Die katholische Kirche betrachtet diese Erklärung seit dem Pontifikat von Johannes XXIII. als höchst bedeutsam und begrüßte die Teilhabe der Frau am öffentlichen Leben und ihre Forderung nach Gleichstellung mit dem Mann *de iure* und *de facto*.¹⁶

Der Soziallehre der Kirche zufolge muss die Gesetzgebung die besonderen Eigenschaften der Frau respektieren und die Gleichheit ihrer Rechte, am kulturellen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben teilzunehmen, fördern.¹⁷ Eines der Ergebnisse dieser neuen Haltung ist eine von den brasilianischen Bischöfen in der Fastenzeit 1990 durchgeführte *Kampagne der Brüderlichkeit*¹⁸, die der Gleichstellung der Geschlechter gewidmet war. Ihr Motto lautete: „Frau und Mann: Gottes Ebenbild“. Langfristig jedoch steht eine große Veränderung innerhalb der Konstellation der Familie, was die Rolle ihrer Mitglieder betrifft, bevor.

Hinsichtlich der sogenannten Zwangsheterosexualität gibt es innerhalb der jüdisch-christlichen Tradition eine heterosexuelle Normativität. Seit der Antike glaubte man, dass Frau und Mann füreinander geschaffen wurden, um sich zu vereinen und fortzupflanzen, und damit den Schöpfungsauftrag zu erfüllen:

„Wachst und vermehrt euch“. Beziehungen zwischen Personen gleichen Geschlechts waren verboten. Israel musste sich von den anderen Völkern in mehrfacher Hinsicht unterscheiden, unter anderem hinsichtlich der Verehrung eines einzigen Gottes und des Verbots der Homoerotik, die als ein Gräuel betrachtet wurde (Lev 18,22). Der Apostel Paulus glaubte, dass diese Praxis der göttlichen Bestrafung derer entsprang, die die Geschöpfe und nicht den Schöpfer anbeteten. Er bestrafte sie durch das Hingezogensein zum gleichen Geschlecht (Röm 1,18-32). Der Begriff der sexuellen Orientierung, der von konstitutiven und dauerhaften Merkmalen bei homo- oder heterosexuellen Individuen ausgeht, existierte nicht. Diese Orientierung hat nichts mit dem Glauben an einen oder mehrere Götter oder mit irgendeiner religiösen Praxis zu tun.

Während vieler Jahrhunderte wurden Beziehungen zwischen Personen desselben Geschlechts als die Sünde Sodoms betrachtet, als der Versuch, die Gäste des Erzvaters Lot zu schänden, was die Zerstörung als Strafe Gottes zur Folge hatte (Gen 9). In vielen Ländern des Westens bewertete das Zivilgesetz die „Sodomie“ als schweres Verbrechen, das sogar mit der Todesstrafe geahndet wurde. Kirchliche Tribunale verurteilten die Angeklagten, und die Schuldigen wurden der Zivilgewalt übergeben. Im 19. Jahrhundert wurde der Begriff Homosexualität geprägt, der den Ausdruck Sodomie ersetzte. Damit verschiebt eine psychisch-physische Vielfalt die Fragestellung vom religiösen und moralischen in den biologischen Bereich. Diese Unterschiedlichkeit wurde nicht länger als Gräuel betrachtet, sondern als Krankheit. Es kam in der Folge zu einer Pathologisierung, die viele Jahrzehnte andauerte.

Unsere Zeit bringt bedeutende Veränderungen mit sich, die dieses Thema betreffen: die Entwicklung der Menschenrechte, die Überwindung einer wortwörtlichen Bibellektüre, die Entpathologisierung der Homosexualität und das Verbot von Psychotherapien mit dem Ziel der Umkehrung der sexuellen Orientierung. Die westlichen Länder entkriminalisierten die Homosexualität und schlugen den Vereinten Nationen deren weltweite Entkriminalisierung vor. Bei dieser Gelegenheit sprach sich der Heilige Stuhl offen gegen jegliche Gewalt gegen homosexuelle Menschen aus und ermahnte die Staaten, auch die muslimischen, der Strafverfolgung dieser Personen ein Ende zu setzen. Für die Kirche dürfen freiwillige sexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen von den zivilen Instanzen nicht als strafwürdiges Delikt betrachtet werden.¹⁹ Dies bedeutet, dass sie keine Bedrohung für die Menschheit darstellen. Auch auf diesem Gebiet haben im Vergleich zur Vergangenheit große Veränderungen stattgefunden.

Die Verbote in Verbindung mit der christlichen Botschaft erfahren oft einen größeren Widerhall als ihr positiver Inhalt, der stets Frohe Botschaft sein muss. Wenn die Lehre der Kirche feststellt, dass die homosexuellen Handlungen in sich ungeordnet sind und dem natürlichen Sittengesetz zuwiderlaufen²⁰, so wird auch gesagt, dass kein Mensch ausschließlich homo- oder heterosexuell ist. Der Mensch steht über allen Geschöpfen Gottes und ist Adressat seiner Gnade, die ihn zu seinem Sohn und zum Erben des ewigen Lebens macht. Das Hören auf die Sprache der Schöpfung darf dieses Zeichen nicht vergessen. Es gibt anerkannte

Fälle, in denen die homosexuelle Neigung nicht Ergebnis der freien Entscheidung der betreffenden Person ist, diese keine Alternative hat und unter dem Druck steht, sich homosexuell zu verhalten. In einer solchen Situation handelt sie, ohne schuldig zu werden. Man warnt vor der Gefahr von Verallgemeinerungen, aber man gesteht zu, dass es Umstände gibt, die die Schuld der Person herabmindern oder sie sogar tilgen.²¹

Tatsächlich erfahren viele Menschen die eigene Homosexualität nicht als eine freie Entscheidung, sondern als eine vorgegebene Bedingung. Es handelt sich nicht um eine Wahl und auch nicht um eine Selbstemanzipation von der Schöpfung, sondern es geht um die Annahme seiner eigenen Natur. Die Lösung für diese Menschen besteht nicht in der Vereinigung mit einer Person des anderen Geschlechts, also in der Zwangsheterosexualität. Viele Jahrhunderte lang und noch bis heute hat das gesellschaftliche Klima viele dazu veranlasst, die eigene Homosexualität zu verbergen, um nicht verfolgt zu werden, und sich dazu verpflichtet zu fühlen, eine heterosexuelle Beziehung einzugehen. Das Ergebnis ist nicht selten ein Doppelleben mit viel Leid für alle Beteiligten. Man sollte daran erinnern, dass für das Kirchenrecht das Sakrament der Ehe in diesem Fall ungültig ist.²² Die Wertschätzung für dieses Sakrament muss zu entsprechenden Klarstellungen den Gläubigen gegenüber führen, indem man andere Alternativen aufzeigt.

Die gesetzliche Anerkennung der homosexuellen Verbindung hat sich in vielen Ländern durchgesetzt, allerdings ging dies nicht ohne hitzige Debatten vonstatten. Das Lehramt der Kirche widersetzt sich frontal der Gleichsetzung dieser Art von Verbindung mit der zwischen Mann und Frau, ebenso wie diesbezüglichen Veränderungen im Familienrecht. Dennoch behauptet es – wenn auch unter Vorbehalten –, dass man Rechte von Homosexuellen, die zusammenleben, anerkennen könne, die einen gesetzlichen Schutz in Fällen von *gegenseitigem Interesse* genießen sollen.²³ Dieser Schritt mag für viele zögerlich und unzureichend sein und ist dennoch sehr bedeutsam. Ohne gesetzlichen Schutz oder – wenn auch nur geringe – gesellschaftliche Anerkennung der homo-affektiven Verbindungen wird das gesellschaftliche Klima weiterhin die Homosexuellen unter Druck setzen, heterosexuelle Beziehungen einzugehen, um der Feindseligkeit zu entfliehen.

V. Schlussbetrachtungen

Die Diskrepanzen zwischen der Sprache der Schöpfung und der Gender-Theorie betreffen den leiblichen Unterschied, die sexuelle Orientierung, die Zusammensetzung der Familie, das Verständnis der Natur des Menschen und die Selbstbestimmung der Person. Diesen Diskrepanzen können sich Wege aufeinander zu durch die jüngste Lehre der Kirche über das Naturrecht erschließen. Man gesteht ein, dass es zahlreiche Missverständnisse im Hinblick auf diesen Ausdruck gibt, die überwunden werden müssen. Zuweilen weckt das Naturrecht einfach die Assoziation einer resignierten und passiven Unterwerfung unter physische Na-

turgesetze, während der Mensch mit Recht danach strebt, diese Determiniertheiten zu beherrschen und auf sein Wohlergehen hin zu orientieren. Zuweilen wird das Naturrecht als etwas objektiv Gegebenes dargestellt, das dem persönlichen Gewissen von außen auferlegt ist, unabhängig von dem, was die Vernunft und die Subjektivität erarbeiten. Es steht unter dem Verdacht, die Würde der freien menschlichen Person mit einer Art von unerträglicher Heteronomie zu belasten. In anderen Fällen wird auch mit Recht eingestanden, dass die christliche Theologie im Lauf ihrer Geschichte mithilfe des natürlichen Sittengesetzes sehr leicht anthropologische Positionen gerechtfertigt hat, die sich dann als vom historischen und kulturellen Kontext bedingt erwiesen haben.²⁴

Heute, so lehrt die Kirche, muss diese Lehre in Worten dargelegt werden, die die persönliche und existenzielle Dimension des sittlichen Lebens besser zum Ausdruck bringen. Das natürliche Sittengesetz darf nicht als eine Liste von definitiven und unveränderlichen Vorschriften oder als ein Ensemble bereits ausgestalteter Regeln präsentiert werden, die dem Subjekt vorgängig auferlegt sind. Es ist die Grundlage einer universalen Ethik, eine Quelle der objektiven Inspiration für den Entscheidungsfindungsprozess des Subjekts, der in höchstem Maße persönlich ist.²⁵

Man kann nicht leugnen, dass der Begriff des natürlichen Sittengesetzes heute angesichts der Abkehr des zeitgenössischen Denkens von der Metaphysik und auch angesichts der Missverständnisse, die diesen Begriff stark geprägt haben, problematisch ist. Ob man ihn nun verwendet oder nicht: Die Ethik kann die bestehende Komplexität auf dem Gebiet der Sexualität nicht ignorieren. Es ist statthaft und wünschenswert, eine Welt zu schaffen, in der die Menschen gemäß ihrer eigenen Sexualität und ihrer eigenen Geschlechtsidentität leben und atmen können; eine Welt, in der die Furcht vor Ausgrenzung, vor Pathologisierung und vor Gewalt radikal getilgt ist. Für diejenigen, die an den Schöpfergott und seine in der Schöpfung enthaltene Vernunft glauben, stellt sich die Welt wie ein einziges und unteilbares Buch der Natur dar, in dem nichts außerhalb der Vernunft liegt. Wenn die Welt analog zum Buch der Offenbarung (Bibel) einem Buch gleicht, das man lesen und verstehen muss, dann kann man diese Metapher weitertreiben: Die Bibel enthält Dutzende von Büchern, bedient sich mehr als nur einer einzigen Sprache und benutzt verschiedene literarische Gattungen. Sie wurde von Dutzenden von Autoren im Lauf von tausend Jahren geschrieben. Im Lauf der Jahrhunderte haben sich die Bibelstudien endlos vermehrt. Das Buch der Natur weist seinerseits ebenfalls seine Vielfalt und Komplexität, seine „Sprachen“ und „literarischen Gattungen“ auf. Seine Lektüre und Deutung ist ebenfalls noch im Gang.

Das richtige Hören auf die Sprache der Schöpfung erfordert die erwähnte Sorgfalt hinsichtlich des natürlichen Sittengesetzes. Man muss physizistische Verkürzungen, unerträgliche Heteronomien und die Naturalisierung von anthropologischen Auffassungen vermeiden. Die Gender-Theorie ist noch sehr jung und im Aufbau begriffen. Die Kirche ist in eine mehr als zweitausend Jahre währende Tradition eingebunden, die sich nicht rasch verändert. Doch gleichzeitig hat sie sich über

die Welt ausgebreitet und ist mit unterschiedlichen Kulturen in Interaktion getreten. Einige dieser Kulturen sind empfindsamer für den Ruf der Moderne, vor allem auf dem Gebiet der Sexualität, andere wiederum nicht. Das römische Lehramt tendiert wegen des weltweiten Widerhalls dazu, vorsichtig zu sein, wenn es um Richtungsänderungen geht. Angesichts bestimmter Fragestellungen ist der defensive Diskurs verständlich. Die Ortskirchen, die apostolischen Initiativen und die theologische Reflexion hingegen können weiter voranschreiten und ein kirchliches Klima erzeugen, das künftige Veränderungen größerer Reichweite begünstigt. Niemals darf man die Freiheit der Kinder Gottes aus den Augen verlieren, und auch nicht das sanfte Joch und die leichte Last, die Jesus anbietet.

¹ Die Nachricht wurde von der Presseagentur Reuters verbreitet, im Internet zu finden unter: www.estado.com.br/noticias/vidae.para-o-papa-salvar-gay-e-tao-importante-quanto-salvar-florestas.297680.0.html.

² Ansprache von Papst Benedikt XVI. an die römische Kurie am 22. Dezember 2008: *Im Schöpfungsglauben liegt der letzte Grund unserer Verantwortung für die Erde*; abgedruckt in: *Osservatore Romano*, 2. Januar 2009, 5.

³ Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 187), Bonn 2010, Nr. 7f.

⁴ Internationale Theologische Kommission, *Auf der Suche nach einer universalen Ethik: ein neuer Blick auf das natürliche Sittengesetz*, in: www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/cti_documents/rc_con_faith_doc_20090520_legge-naturale_ge.html.

⁵ Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in Veritate* über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 186), Bonn 2009, Nr. 51.

⁶ *Verbum Domini*, Nr. 9.

⁷ Kongregation für die Glaubenslehre, *Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 166), Bonn 2004, Nr. 3f.

⁸ Vgl. vor allem Judith Butler, *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*, Frankfurt am Main 2011; dies., *Körper von Gewicht*, Frankfurt am Main 1997; dies., *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt am Main 1991.

⁹ Vgl. Butler, *Unbehagen*, 38.

¹⁰ Vgl. ebd., 48f.

¹¹ Vgl. ebd., vor allem 45f.

¹² Ebd., 8.

¹³ Vgl. ebd., 213.

¹⁴ Baukje Prins - Irene Costera Meijer, *Como os corpos se tornam matéria: entrevista com Judith Butler*, in: *Estudos Feministas* 1 (2002), 157.

¹⁵ Belgrano Rawson, *Milagros. La invención de la palabra. Entrevista a Judith Butler*, in: *La Pala*, 18. November 2010. Zu finden auf: www.lapala.cl.

¹⁶ Vgl. die Enzyklika Johannes' XXIII. *Pacem in terris*, Nr. 41 und 140; *Gaudium et spes*, 9.

¹⁷ Paul VI., Enzyklika *Octogesima adveniens*, 13.

¹⁸ So nennt man in Brasilien die Fastenaktionen der katholischen Kirche, die jedes Jahr einen gesellschaftspolitischen Schwerpunkt haben; Anm. d. Übers.

¹⁹ *Difesa dei diritti e ideologia*, in: L'Osservatore Romano (italienisch), 20. Dezember 2008 (in der deutschen Ausgabe nicht enthalten; Anm. d. Übers.).

²⁰ *Katechismus der Katholischen Kirche*, § 2357.

²¹ *Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Seelsorge für homosexuelle Personen* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 72), Rom 1986.

²² CIC, can. 1095, n. 3.

²³ Kongregation für die Glaubenslehre, *Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 162), Bonn 2003.

²⁴ Internationale Theologische Kommission, *Auf der Suche nach einer universalen Ethik*, 10.

²⁵ Ebd., 59; 113.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Schöpfung: Gott, Mensch und Natur

Heather Eaton

Kaum etwas hat den Menschen so intensiv beschäftigt wie der Versuch, die weitgespannten Themen Schöpfung, Mensch, Natur und Gott zu verstehen. Und das nicht nur, weil sie so interessant und faszinierend sind: Unsere diesbezüglichen Überzeugungen dienen zudem als Bezugspunkte dafür, wie wir unser Dasein begreifen. Sie bieten dem menschlichen Leben und der Zivilisation ein breites Sinnspektrum und eine grundlegende Orientierung. Der vorliegende Beitrag erforscht die wichtigsten historischen und aktuellen Facetten dieser Themen. Seine drei Teile skizzieren: den historisch dominanten Schöpfungsbegriff; dessen Infragestellung durch die feministische Analyse, die Evolutionsforschung und die ökologische Gefährdung des Planeten Erde sowie die maßgeblichsten aktuellen Forschungsansätze, die die Frage nach dem Platz des Menschen in der Natur und im Verhältnis zu Gott neu zu beantworten suchen.